

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Dehn, Ulrich
Title: "Hans-Martin Barth, Dogmatik: Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen"
Published in: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft = Nouvelle revue de science missionnaire.
Immensee, Switzerland: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft; Beckenried: Seminar Schöneck
Volume: 58 (2)
Year: 2003
Pages: 141 – 143
ISSN: 0028-3495

The review is used with permission of *Verein zur Förderung der Missionswissenschaft*.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Barth, Hans-Martin: *Dogmatik*. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen. Ein Lehrbuch. 862 S. Kaiser, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2001.

«Die traditionelle Dogmatik dreht sich um sich selbst.» (S. 37) Mit diesem zunft- und selbstkritischen Satz beginnt das Werk des Marburger systematischen Theologen Barth, das in seiner Art als epochal bezeichnet werden kann. Nachdem die Präsenz aller wichtigen Religionen der Welt in Europa ins Bewusstsein gerückt ist und die Beschäftigung mit ihnen längst nicht mehr nur an religionswissenschaftlichen Seminaren passiert, ist Barth nun der Erste, der die attestierten Selbstdrehungen der Dogmatik aufbricht und die Religionen integriert in die dogmatische Selbstvergewisserung einbezieht, d. h. sie nicht nur mit ästhetisch-dokumentarischem Interesse oder um der strengen Abgrenzung willen in seinem Diskurs vorkommen lässt. – Der zentrale hermeneutische Gedanke des Werks ist das trinitarische Offenbarungsverständnis, das natürlich zunächst als evangelisch-theologisches Interpretament dient, dann aber darüber hinaus nicht unbedingt inhaltlich, aber als Strukturelement in der Welt der Religionen auffindbar und damit gemeinsam sei (S. 153 ff.) Seine Elemente sind «Schöpfung, Geschichte und aktuelle, beides transzendierende, Relevanz schaffende Erfahrung» (S. 156). Barth meint, dies so allgemein als ein Denk- und Sprechstrukturmerkmal ausmachen zu können, so dass er wiederum fast in die Gefahr einer Banalität gerät. Das Strukturmodell helfe, die in anderen Religionen isoliert auftretenden Strukturelemente zusammenzudenken (These 6, S. 157). So muss auch etwa die Frage, was der Buddhismus zum Stichwort «Schöpfung» sagen würde, gar nicht beantwortet werden. Dem nichttrinitarischen Gottesgedanken des Islam begegnet Barth mit der Triade Allah (sic!), Koran und Muhammad, dem des Judentums mit der Triade Gott, Schechina und Geist. – Der diesbezügliche Bogen wird zusammengeführt in den abschließenden Thesen: «Christen und Christinnen haben im Gespräch mit Angehörigen anderer Religionen zu bekennen, dass sie auch hinter deren Sein, Denken und Verhalten und damit auch hinter den von ihnen vertretenen religiösen Konzeptionen das verborgene Walten und Wirken des dreieinen Gottes wissen. Dies gebietet Achtung und Aufmerksamkeit und führt zu dem Versuch vorurteilsfreien, ja liebenden Verstehens.» (S. 818) Diesen Gedanken wendet er auch auf Areligiöse an: Der dreieine Gott ist in allen Menschen am Werk. – Dieser Balanceakt zwischen rein struktureller und inhaltlicher Benutzung des Trinitätsgedankens ist neu und originell: Trinität trennt nicht nur die Christen von anderen – der bisher allgemein übliche Modus des Argumentierens –, sie verbindet sie auch (S. 819). Wieweit der strukturell-trinitarische Ansatz eine hermeneutische Methode bleibt und nicht zur christlichen Projektion gegenüber anderen Religionen wird, bleibt zu überprüfen. Liegt hier eine Tendenz zum Modalismus vor (gegen den Barth sich allerdings ausdrücklich abgrenzt)? Sicherlich ist dies ein Vorschlag zu einer «Theologie der Religionen» sui generis, die sich dann auch «Fremdansichten» der anderen Religionen leisten kann. – Das Buch ist im Wesentlichen konventionell gegliedert: In neun Kapiteln werden die Themen erörtert, die auch sonst im Kanon einer Dogmatik zu finden sind: 2 Glaube, 3 Begründung des Glaubens, 4 Gott, 5 Jesus Christus, 6 Heiliger Geist, 7 Welt und Mensch, 8 Erlösung, 9 Hoffnung über den Tod hinaus. Ein Epilog nimmt das Gespräch mit den «Areligiösen» auf. – Außer den «Vorklärungen» (entsprechend den «Prolegomena»), die auf ca. 30 Seiten einige methodische Fragen behandeln, werden alle folgenden Themen in die Auseinandersetzung mit den Religionen Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus gesetzt. In einem Vierschritt werden jeweils pro Kapitel in Teil A die christlichen Grundlagen erörtert, in Teil B die jeweiligen außerchristlichen Pendant dargestellt, in Teil C findet der Versuch einer integrierten bzw. integrierenden Perspektive statt und in Teil D eine Zusammenfassung in Thesen. Das 24 Seiten starke feingliedrige Inhaltsverzeichnis ist für den Handbuch- und Lehrbuchcharakter hilfreich. Der Anhang bietet u. a. eine achtseitige Bibliographie leicht zugäng-

licher Titel, ein Bibelstellenregister und ein weiteres in Namen und Begriffe unterteiltes Register (20 Seiten). – Der strukturell inklusivistische Ansatz wird u. a. gegen Karl Barth und W. Joest durchgehalten, mit Barth gegen Barth, indem der Herrschaftsanspruch Gottes in Christus über alle Lebensbereiche eben auch die nichtchristlichen Religionen umfassen muss! (S. 61f.) So wird auch der ›Absolutheitsanspruch‹ (Joh 14,6; Apg 4,12; 1 Kor 8,5f.) nicht als Urteil der Abgelöstheit und Superiorität des Christentums, sondern als Einladung bzw. als affirmierende Dankbarkeit interpretiert (S. 63). – Jedoch soll der inklusive Ansatz nicht als Vereinnahmung der Religionen gemeint sein, sondern als groß angelegte Selbstreflexion und Selbstvergewisserung des christlichen Glaubens, eine neue Chance der Selbstwahrnehmung, die eine Art ›Programm‹ des Buches ist. Barth bricht folgerichtig eine Lanze für den ›Synkretismus‹, den er als unvermeidliches und kreatives Element im Fortschritt der Religionsgeschichte begreift und damit aus dem Nebel der Benutzung als Kampfbegriff herauszuholen versucht (S. 160f.). – Der Wahrnehmung aus religionswissenschaftlicher Warte ergeben sich einige kleinere Probleme. Der Religionsbegriff kommt etwas salopp daher. Von ›Heilsfrage‹, ›Religion und ihren erlösenden Kräften und Praktiken‹ ist die Rede, insbesondere bei der Behandlung des Buddhismus, der jedoch in manchen Hinsichten und nach seinem Selbstanspruch Religion ist. Dass die indischen *devas*, die von indischen buddhistischen Strömungen übernommen wurden, mit Religion im engeren Sinne Barths nichts zu tun haben (S. 313), ist vielleicht eher ein Randproblem. Aber bereits hier zeigt sich, dass das hermeneutische Raster doch zu einer Vereinnahmung führen kann. Andererseits kann Barth, während er selbst auch eine Typisierung der Religionen in ›westliche‹ und ›(ost)asiatische‹ vornimmt, mit Wiedingen (der überhaupt häufig zitiert wird) darauf hinweisen, dass sich die Haupttypen des Gottesglaubens quer durch die historischen Religionen hindurch finden und nicht als Kategorisierungskordinaten taugen. Bedauerlicherweise wird der Buddhismus meist als atheistisch, nicht gemäß seinem Selbstverständnis als nontheistisch bezeichnet. – Mit der Aufnahme des Begriffspaares ›Alpha- und Omega-Glaube‹ (S. 114ff.), im Wesentlichen eine Parallele zum alten Paar ›Phänomen und Numinosum‹, und der Einteilung in ›apophatisches‹ und ›kataphatisches‹ Reden in den Religionen (S. 321ff.) gibt der Autor Denkkategorien an die Hand, die durch das Buch geleiten. Auch hier bietet Barth trinitarisches Denken als integrative Struktur für die jeweiligen Dualitäten (Transzendenz/Immanenz, inklusiv/exklusiv) an. Mit neuralgischen Punkten, so etwa der Frage des einen und selben Gottes der monotheistischen Religionen, geht Barth unaufgeregt-narrativ um, missverständlich jedoch ist sein Satz: «Der Gottesname ›Allah‹ ist vorislamischer Herkunft.» (S. 296) Auch ist etwa sein Insistieren darauf, Muhammad spiele als Botschafter im Islam eine größere Rolle und sei Gott näher, als die Muslime zugeben wollten, ein wenig hartnäckig und versucht den Anspruch der muslimischen Theologie, dass nichts Gott beigesellt werden kann, in schwer nachvollziehbarer Weise zu konkretisieren (S. 301, 379, 401). Zugleich ist sein Hinweis interessant, auch im Christentum werde möglicherweise die Gewichtung der Botschaft Jesu über dem starken Augenmerk auf seiner Person vernachlässigt (S. 401). Dem Islam wird pauschal attestiert, auf den Koran keine kritische Lektüre anwenden zu können (S. 188ff.). Rufe nach einer speziellen Koran-Hermeneutik wie etwa von Mohammed Arkoun seien im allgemeinen Islam ungehört geblieben. Die zahlreichen exegetischen Experimente im islamischen Raum scheinen Barth unbekannt oder auf dem knappen Raum nicht erwähnensbedürftig zu sein. Die Rollenzuweisung für die Frau wird ausschließlich auf der Basis der heute rückständig klingenden koranischen Lehre dargestellt, ohne die aktualisierende islamische Rechtsentwicklung zur Kenntnis zu nehmen. Auch auf die Nähe zwischen Heiligem Geist und der chinesischen *Chi*-Vorstellung wird hingewiesen (S. 431f.), eine Parallele, die in letzter Zeit an vielen Orten gezogen wird (Jürgen Moltmann, Reiki-Literatur). Auch viele Aussagen Barths zum Geist Gottes lassen sich leicht dem zuordnen, was im chinesischen Kulturraum über die Lebensenergie gesagt wird (S. 417f.). – Manche Ausführungen bleiben in der Kürze im Stereotyp, was sicherlich nicht immer vermeidbar ist. Hier muss im Bewusstsein bleiben, dass es Barth nicht um ein Kompendium der Religionsgeschichte geht, sondern um die Wahrnehmung der Religionen um der christlich-dogmatischen Reflexion willen. So ist es erfreulich, dass Barth die Auseinandersetzung mit den Religionen nicht nur als höfliche Verbeugung betreibt und ansonsten christliche Dogmatik als Rezeptionsprozess bisheriger Entwürfe betreibt, wie hinlänglich vorhanden, sondern die gegenseitige Herausforderung im buchstäblichen Sinne als kritische Anfrage an die anderen und als

Lernprozess des christlichen Denkens begreift. Ob seine Interpretationen jeweils dem Eigenverständnis in wünschenswerter Weise nahe kommen, ist im Detail mitunter zu bezweifeln. Aber als christlicher Dialogpartner und als Bedenker nicht nur einer Systematik des christlichen Glaubens, sondern auch einer Verhältnisbestimmung christlichen Glaubens zu den anderen Religionen kann Barth sich auch das Recht nehmen, Fremdansichten zu präsentieren und Religionen Angebote zu machen, die im Gespräch weiter bedacht werden können. So ist sein Buch ohnehin eine Schatztruhe nachdenklicher Impulse, die zweifellos einen stärkeren Eindruck hinterlassen werden als die oben erwähnten kritischen Details, selbst wenn ein Rezensent über der Fülle der Themen und der relativ kurzatmigen Schreibweise das Ganze aus dem Blick verlieren kann. Kaum ein Abschnitt ist länger als drei Seiten und hinterlässt meist das Bedürfnis nach weiteren Ausführungen. Das Buch verdient in jedem Falle hohes Lob, viele Leser und weitere Nachdenker – und, *last but not least*, nicht-christliche Gesprächspartner.

Ulrich Dehn